



Der Herrnhuter Gemeinhaus

Dietrich Meyer

Schon seit einigen Jahren sammelt und spart die Gemeinde Herrnhut für die Renovierung ihres Kirchensaals, damit er zum Jubiläum 2022 in neuem Glanz erscheinen kann. Als die Russen am 8. Mai 1945 Herrnhut eroberten, legten sie den Ortskern um den Saal durch Brandstiftung in Schutt und Asche. Dabei brannte nicht nur der Saal bis auf die Grundmauern nieder, sondern auch das Herrnhuter Gemeindearchiv, so dass die Dokumente zu seiner Geschichte bis 1945 vernichtet sind. Wir sind also auf ältere Darstellungen¹ und neuere Studien zu seiner Geschichte² angewiesen und auf das, was im Unitätsarchiv von Herrnhut an Kopien und Zeugnissen aufbewahrt wurde.³

Das Gemeinhaus und der spätere Kleine Saal

Eine „Kirche“ war für die ersten Einwohner Herrnhuts, die sich seit dem 17. Juni 1722 auf dem „Thomasberg“ – so der Name der Anhöhe Herrnhuts – niederließen, nicht nötig. Denn die Kirche, zu der Herrnhut gehörte,

stand ja in Berthelsdorf, wo man sich am Sonntagmorgen zum Gottesdienst traf. In Herrnhut wurde am 12. Mai 1724 durch Christian David (1692–1751) der Neubau einer Landschule für Adlige begonnen und bis zum Herbst 1725 fertiggestellt. In diesem „Großen Haus“, später „Gemeinhaus“ genannt, das im Erdgeschoss aus Bruchsteinen, im zweiten Geschoss aus Fachwerk bestand, wurden Zimmer für junge Adlige aus Schlesien und ihren Lehrer, auch eine Apotheke und ein Raum für eine Bibliothek eingerichtet. Im Obergeschoss befand sich die „Aula“ dieser Schule, die seit 1726 auch für erbauliche Versammlungen der Einwohner in der Woche genutzt wurde. Mit zunehmender Einwohnerzahl wurde dieser Raum bald zu klein und er musste 1731 erweitert werden, indem man ihm den Bibliotheksraum angliederte und die Bibliothek auslagerte. Er wurde noch mehrmals erweitert, zuletzt 1749 indem man einen Anbau in den Garten hineinbaute, und er vermochte schließlich doch nicht alle Besucher zu fassen. Dieser Versammlungsraum bestand bis zum Jahre 1945 und wurde später

Herrnhut, Gemeinhaus und großer Kirchensaal, Lithographie, um 1800
Unitätsarchiv Herrnhut, TS.Mp.4.07

1 Theodor Bechler: Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922; Theodor Bechler: Geschichte des Kirchensaales zu Herrnhut 1724 bzw. 1757–1907, in: Herrnhut 1907, S. 268–270, 276 f., 286 f., 292 f., 301–303, 310 f.; Friedrich Ludwig Kölbing: Die Gedenktage der erneuerten Brüderkirche, Gnadau 1821.



Herrnhut, Kleiner Saal, um 1900
Gemeindearchiv Herrnhut

als „Kleiner Saal“ bezeichnet. Er war durch mehrere Holzsäulen unterbrochen und nur für weniger besuchte Versammlungen geeignet. Fünf Bilder an den Seiten schmückten ihn, in der Mitte hing das sogenannte „Erstlingsbild“, das Valentin Haidt 1748 zur Erinnerung an die ersten durch die Brüdergemeine bekehrten Christen malte.

Der Kirchensaal

Da Herrnhut bald mehr Einwohner zählte als Berthelsdorf, wurde in den Jahren 1756 bis 1758 über die Loslösung von der lutherischen Gemeinde in Berthelsdorf und die Gründung einer selbstständigen Gemeinde Herrnhuts innerhalb der lutherischen Kirche Sachsens verhandelt. Dies bedeutete freilich auch, dass Herrnhut nun einen eigenen Kirchenbau benötigte, der groß genug für die ganze Gemeinde war. Als Platz für diesen Bau bot sich der Garten hinter dem Gemeinhaus an, und am 12. Mai 1756 wurde der Grundstein zu diesem neuen Gebäude, dem heutigen Kirchensaal, gelegt. Es war eine eindrucksvolle Feier, und die Dokumente, die in dem Grundstein hinterlegt wurden, sind im Diarium der Gemeinde nachzulesen. Da heißt es: „Unter dem mildesten Landes Schutz des dermaligen Margrafen in Ober- und Nieder-Laufitz, Allerdurchlauchtigsten, Größmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich August⁴ [...] wurde in dem Städtlein Gottes Herrnhuth, welches unter seiner gesegneten Kirchen-Amme, der Hochgebornen Gräfin und Frauen, Frauen Erdmuth Dorotheen von Zinzendorff und Pottendorff, [...] nun ins vier und dreißigste Jahr gehet, [...] abermals der Grund geleget zu einem Flügel-Saal, damit so wohl die Synagoge des Heiligthums sich zu einem Leibe als unsre

Kinderlein ihr sterbendes Gebeine zur Ruhe versamlen können“.⁵ Mit dem Hinweis auf die „Kinderlein“ wird angedeutet, dass über dem Kirchensaal ein Schlafraum für die Mädchenanstalt, die seit 1746 in dem Gebäude der Landschule untergebracht war, eingerichtet wurde, eine Tatsache, die man sich heute kaum vorstellen kann, aber offensichtlich aus Platzmangel erfolgte. Danach wird die Losung des Tages aus Jer. 2,21 mitgeteilt: „Ich habe dich gepflanzt zu einem ganz rechteckigen Samen.“ Es folgen weitere Worte aus den Textbüchern und schließlich die Namen der anwesenden Adligen mit ihren Titeln, insgesamt 164 Personen aus 64 gräflichen, freiherrlichen und adeligen Familien.

Die Einweihung dieses neuen Saales erfolgte am 13. August 1757. Seit Ende 1756 war die Oberlausitz durch den Siebenjährigen Krieg in Mitleidenschaft gezogen, und man war froh, den Bau trotz der schwierigen politischen Verhältnisse fertigstellen zu können. Die eigentliche Feier begann nach einem Abschlussgottesdienst im Kleinen Saal mit einer Abendmahlsfeier im neuen Gebäude, die erst um 21 Uhr mit der Vorbereitung, um 23 Uhr mit der eigentlichen Liturgie begann, da man zunächst den Abzug des österreichischen Militärs abwarten wollte. Nun konnte sich endlich die gesamte Gemeinde in einem Raum versammeln, und die Feier dauerte bis über nachts ein Uhr hinaus. Die regelmäßigen Gottesdienste begannen nach Fertigstellung der Orgel am 20. September 1757. Nach dem Vorbild von Sablat bei Sorau erhielt der Saal 1763 einen Dachreiter. Die Holzvertäfelung der Wände von 1779 verlieh dem Raum mehr Wärme und verbesserte die Akustik. Das ursprüngliche Spindeldach wurde 1803/04 durch eine Ziegeldeckung ersetzt.

Die Orgel

Für den Kleinen Saal im Gemeinhaus hatte Zinzendorf eine kleine Orgel von Gottfried Lehmann aus Dresden, dem Bruder von Martin Dobers Frau, für 180 Reichstaler gekauft, über die nichts Näheres bekannt ist. Zur Einweihung des Großen Saals erwarb die Gemeinde für 350 Taler eine Orgel von dem Zittauer Meister Johann Gottlieb Tamitius (1691–1769), die zwölf Register und zwei Manuale besaß. Sie erhielt 1822 eine neue Verkleidung durch den Ostritzer Bildhauer Joseph Gareis (1778–1844). Diese wurde zum 100-jährigen Jubiläum am 13. August 1857 erweitert und überarbeitet, musste aber nach wenigen Jahren aufgegeben werden.

2 Ulrike Carstensen: Herrnhut in der Wetterau und die frühe Architektur der Herrnhuter Brüdergemeine, Herrnhut 2009, S. 41-48, 259-267; Paul Peucker: Herrnhut 1722-1732. Entstehung und Entwicklung einer philadelphischen Gemeinschaft, Göttingen 2021.
3 Dazu zählen in erster Linie die Kopien der Sitzungen des Leitungsgremiums der Gemeinde, des sog. Ältestenrates.
4 Gemeint ist Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen (1696-1763), zugleich König August III. von Polen.
5 Unitätsarchiv Herrnhut, R.6.A.a.55.1.
6 Ökonomische Konferenz vom 13. Januar 1762, zitiert nach Wolf Marx: Die Saalkirche der deutschen Brüdergemeine im 18. Jahrhundert, Leipzig 1931, S. 42.
7 Marx (wie Anm. 6), S. 43.



1865 erwarb die Gemeinde eine neue Orgel von der Firma Jahn in Dresden, die bis 1907 ihren Dienst tat. Zum 150. Jubeltag gab die Gemeinde für 15.000 Mark eine neue Orgel bei der Firma Rühlmann in Zörbig in Auftrag, für die der Herrnhuter Tischler A. Arndt ein neues Gehäuse schuf. Die alte Orgel gab man an die Gemeinde Todesfelde/Kreis Segeberg in Schleswig-Holstein ab. Nach dem Krieg erwarb die Gemeinde für den wieder errichteten Saal zum Preis von 35.000 Mark eine zwei Manuale enthaltende Orgel der Zittauer Firma A. Schuster und Sohn mit Rückpositiv, freistehendem Spieltisch und Zinnpfeifen im Orgelprospekt, die am 13. Juni 1957 von dem Orgelsachverständigen Gerhard Paulik abgenommen wurde und dem Klangideal der Orgelbewegung im Stil des norddeutschen Neobarock entsprach. Das in der DDR nicht zu bekommende Zungenregister spendete die Gemeinde Bad Boll 1960. Für das Jubiläum 2022 überarbeitet und erweitert die Firma Hermann Eule in Bautzen das Instrument.

Der Kirchensaal als Festsaal

Der Herrnhuter Kirchensaal ist ein barocker Raum, nicht in dem Sinne des überladenen verschnörkelten Barocks, sondern in bewusster Ablehnung und Negation eines weltlichen Barock: „Kostbarkeit und überflüssige Nettigkeiten [sind] zu vermeiden und die Simplizität nicht zu überschreiten“.⁶ Der Saal verzichtet daher auf jeden Bildschmuck bis auf das Antependium am Liturgistich mit dem Symbol des Lammes mit Siegesfahne in einer Dornenkrone. Was der Saal mit dem Barock



gemeinsam hat, ist seine Helle, die lichte Farbgebung innen wie außen, die Bewegung des Raums, die sich etwa in seinem Mansarddach und in den weiten Rundungen der Logen zeigt. „Der Betsaal negiert die Wand durch die vielen Fenster, die sie auflösen, durch die Ströme von Licht, die hineinfluten, durch die weiße Farbe, in die er restlos getaucht ist.“⁷ Es ist diese Verbindung von Einfachheit und Vornehmheit, die allen unnötigen Schmuck und alle Unruhe vermeidet, die den Raum zum Klingen und Singen bringt durch die Gemeinde, die sich hier versammelt. Der Raum selbst steht ganz im Dienst des Gottesdienstes und will nicht durch Schmuck oder irgendwelche Bilder ablenken. Er wirkt durch seine Funktionalität, ein schlichter Liturgistisch und die vielen Bänke

links: Herrnhut, Außensicht des Kirchensaals, um 1840

rechts: Herrnhut, Inneres des Kirchensaals, vor 1945
Unitätsarchiv Herrnhut, LBS 4942

Herrnhut, Kirchensaal beim Jubiläum 1922
Unitätsarchiv Herrnhut



- 8 Carstensen (wie Anm. 2), S. 240-270.
 9 Unitätsarchiv Herrnhut, R.6.A.a.65.14.
 10 Die Rede wird zitiert bei Bechler (wie Anm. 1), S. 38 f.
 11 Unitätsarchiv Herrnhut, R.6.A.a.65.7.
 12 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Brief vom 12. Oktober 1948 an Max Seydewitz.
 13 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Brief von Walter Bachmann vom 19. Dezember 1947 nach einer Ortsbesichtigung in Herrnhut am 4. Dezember 1947.

für die Gemeinde, eine Empore für Orgel und Chor und zwei größere Logen, ursprünglich für den Adel, dann auch als Räume des Gebets für Kleingruppen. Sein Schöpfer war Siegmund August von Gersdorf (1702–1777), der in Dresden ausgebildet wurde und damals in Herrnhut wohnte. Er hatte kurz zuvor schon die Pläne für das Brüderhaus und Schwesternhaus konzipiert.⁸

Mit dem Kirchensaal hatte man in Herrnhut nun zugleich den Repräsentationsraum, in dem die großen Festveranstaltungen stattfanden. Er bildete das Zentrum des Ortes und diente auch bei politischen Anlässen dem Empfang des Herrschers. Ein Beispiel ist der Besuch des in Herrnhut hoch verehrten sächsischen Königs Friedrich August I. (1750–1827), der Herrnhut am 20. September 1818 besuchte. Man staune, welche „Illumination zu Herrnhuth am Regierungs-Jubel-Feste“ abends von 7 bis 10 Uhr stattfand. Alle wichtigeren Gebäude des Ortes waren beleuchtet. Hier sei nur die Beleuchtung vor dem Kirchensaal genannt: „An der Seite nach Berthelsdorf war ein Altar und darauf ein Obelisk 26 Ellen hoch, erleuchtet mit 3.000 Lampen und mit nachstehender Inschrift die 2 Strophen: ‚Dem besten Fürsten/ Liebe und Dankbarkeit.‘ An der Seite nach Strahwalde war das Bildniß der Sonne, ohngefähr 13 Ellen im Durchschnitt, mit 3.000 Lampen erleuchtet, in der Mitte brannte des Königs Namen mit den Buchstaben: ‚F.A.‘. An der Prediger Wohnung [im Seitenflügel] und kleinen Mädgenanstalt [waren] alle Fenster unten und oben auf allen 3 Seiten mit 20 Lampen jedes erleuchtet; auf der vordern Seite 6 Fenster illuminirt mit den Bibelworten: 1. Fürchte Gott 2. Ehre den König.“⁹

Im Saal selbst fand offensichtlich kein Empfang statt. Was aber, wenn der Herrscher ausdrücklich darum bat, wie zum Beispiel bei Napoleon? Fürst Antoni Sułkowski (1785–1836) trug dem damaligen Ältestenrat und seinem Prediger Carl August Baumeister die Bitte vor, die Geburtstagsfeier Napoleons am 10. August 1813 im Saal feiern zu dürfen. Sie wurde gewährt, und der Prediger hielt ihm eine eindruckliche Rede.¹⁰ Unter den Jubiläumsfeiern des kleinen und großen Saals sei hier nur die erste genannt. Am 12. Mai 1774 feierte die Gemeinde mit dem Prediger Gottfried Clemens ihr 50. Kirchweihfest. Damals lebte in Herrnhut noch Friedrich von Watterville (1700–1777), der sowohl den Grundstein 1724 zum Gemeinhaus und 1756 zum Großen Saal gelegt hatte. Clemens stellte das Fest anlässlich der Losung über Ps. 19,4 unter

das Leitmotiv der Mission und sagte: „Er [Christus] erstreckt aber das Reich Gottes auf alle Creatur ohn Unterschied, zu was vor Religion und Partheyen in der Christenheit sie sich bekennen oder von was vor Nationen und Heyden sie sind, und [es] besteht darinnen, ob ein Mensch, wer er auch sey, durch das Evangelium ein nach Jesum verlangendes Herz bekommen habe.“¹¹ Im Saal fanden die großen Missionsveranstaltungen 1932 aus Anlass des Missionsbeginns statt und hier tagt die Synode der Brüder-Unität bis heute, wenn sie in Herrnhut abgehalten wird.

Kriegsende und Wiederaufbau des Saales

In den Morgenstunden des 9. Mai 1945 wurde von sowjetischen Soldaten ein Feuer gelegt, so dass im Ortskern von Herrnhut 31 Häuser niederbrannten und nur noch die Außenmauern des Saales stehen blieben. Die kommunale Gemeinde, die Ende 1944 etwa 1.300 Einwohner zählte, wuchs bis 1948 durch die große Zahl der einströmenden Flüchtlinge auf insgesamt 2.174. Die Gottesdienste konnten nur in dem alten Töchter-schulheim, dem heutigen Tagungsheim Komensky, stattfinden.¹² Die Versuche, aus den Trümmern Ziegelsteine für den Wiederaufbau zu sammeln und zu reinigen, wurden von der Stadt verboten, da diese für die Wiederherstellung der Wohnhäuser benötigt würden und Kirchen erst an fünfter, d. h. letzter Stelle stünden. Es ist dem Landesamt für Denkmalpflege in Sachsen zu danken, dass es Ende 1947 die Initiative ergriff und dem Stadtrat Herrnhuts die Gründung eines „architektonischen Aufbaubüros“ vorschlug, in dem „ein junger befähigter und mit kräftiger Initiative ausgestatteter Architekt“ die laufenden Verhandlungen mit den Behörden „unter Oberleitung der Gemeinde und eines bewährten und in den besonderen Architekturfragen Herrnhuts erfahrenen älteren Architekten“ unternehmen solle.¹³ Der Leiter des Denkmalamtes wusste, dass Herrnhut seinen Architekten Gerhard Hans mit der Planung des Gotteshauses beauftragt hatte, traute ihm aber nicht die nötige Energie und das Geschick für Verhandlungen, auch nicht das „künstlerische Können“ für ein tragfähiges Konzept für den Wiederaufbau zu und schlug daher den jungen Architekten und späteren Professor Dr. Wolfgang Rauda (1907–1971) vor, zumal weitgehend die alten Baupläne verbrannt waren. Doch die behördlichen Genehmigungen waren nicht zu bekommen, im



Ruinen Herrnhuts nach dem 9. Mai 1945, Zeichnung von Helmut Rudolph
Unitätsarchiv Herrnhut, TS.Mp.22.08

- 14 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Vermerk der Finanzdirektion vom 17. September 1949.
- 15 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Brief vom 18. Juli 1949.
- 16 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Brief an Oberbaurat Reuter, Abt. Hochbauwesen, vom 16. Mai 1950.
- 17 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864. So schreibt Direktor Vogt am 15. September 1950 an Oberkirchenrat Müller in Dresden.
- 18 Diese Aufgaben nahm tatkräftig ein Kirchenbau-Ausschuss unter Leitung von Alexander Verbeek in die Hand, siehe Gemeindearchiv Herrnhut, Akte 148 (mit Architektenvertrag für Wolfgang Rauda).
- 19 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Aktennotiz von Alexander Verbeek am 24. Oktober 1951.

Gegenteil wurde das für den Aufbau des Saales im eigenen Forst gefällte Holz mehrfach beschlagnahmt. Auch eine erneute Besichtigung durch das Denkmalamt in Dresden am 12. September 1949 führte nur zur Genehmigung des Abbruchs der Ruinen von Schwesternhaus und Gasthof, die unter Denkmalschutz standen.¹⁴

Die im Juli 1949 tagende Synode beauftragte den Ältestenrat der Gemeinde, neue Schritte im Blick auf Zinzendorfs 250. Geburtstag am 26. Mai 1950 zu unternehmen, und Prediger Hugo Siebörger als Vorsitzender korrespondierte deshalb mit dem Kreisbauamt in Löbau.¹⁵ Am 16. Mai 1950 wandte sich die Direktion, da nichts geschehen war, erneut an die Landesregierung in Sachsen und machte auf die peinliche Situation aufmerksam, dass die Jubiläumsfeiern zum Geburtstag Zinzendorfs in einer Ruine stattfinden müssten.¹⁶ Diese erneute Eingabe führte schließlich zur Genehmigung¹⁷ eines ersten Bauabschnittes mit der Wiederherstellung der Außenmauern, des Daches und der beiden verkürzten Anbauten als Eingangshalle für die beiden Treppenhäuser, was ca. 200.000 DM (DDR) erforderte.¹⁸ Am 10. Oktober 1951 konnte feierlich ein „Dankgottesdienst“ zum Richtfest in dem unfertigen Saal gefeiert werden. Damit war freilich der Saal noch nicht be-

nutzbar, denn es fehlten Fußboden, Innenverputz der Wände, Heizung und Beleuchtungsanlage und die Inneneinrichtung, d. h. Bänke und Liturgistisch, deren Kosten man ebenfalls auf ca. 190.000 DM (DDR) schätzte.¹⁹ Noch gab man die Hoffnung nicht auf, das alte Gemeinhaus auch wieder errichten zu können. Doch Erwin Förster von der Unitätsdirektion kennzeichnete solche Pläne als völlig unrealistisch und schlug statt dessen vor, den Anbau auf der Schwestern- und Brüder-

Herrnhut, Wiederaufbau des Kirchensaals,
Foto von Karl Siebörger, 1951
Gemeindearchiv Herrnhut



links: Herrnhut, Wiederaufbau des Dachreiters, 1956
Gemeindearchiv Herrnhut

rechts: Herrnhut, älteste Glocke von 1745, Aufnahme vor 1945
Unitätsarchiv Herrnhut



- 20 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 864, Bemerkungen zur Gestaltung des Herrnhuter Gemeinshauses am 21. Juli 1952.
21 So bei Bechler (wie Anm. 1), S. 40.
22 Unitätsarchiv Herrnhut, DEBU 810, Sitzungsberichte des Ältestenrates 1955-1958, Sitzung vom 2. August 1955, S. 386; Helmut Hickel: Lebenserinnerungen, Herrnhut 1992, S. 95 f.

seite um drei oder vier Fenster zu erweitern und auf der Schwesternseite eine „Hausmannswohnung“ für einen Heizer, damit das Haus bewohnt ist, und auf der Brüderseite einen kleinen Saal unterzubringen.²⁰ Ohne staatliche und kirchliche Finanzierungshilfen, vor allem auch durch das Hilfswerk und Spenden aus Schweden und von westdeutschen Gemeinden wäre der Bau trotz enormer Eigenmittel nicht zu stemmen gewesen. Endlich konnte am 9. August 1953 die Einweihung des nun vollendeten Saales, allerdings ohne die Logen auf der Schwesternseite und die Holzvertäfelung, gefeiert werden. Dachreiter und Turmuhr wurden freilich erst 1956 fertiggestellt. Nach der Konsolidierung der DDR und unter neuen Voraussetzungen konnte noch vor der Wende 1986 eine „Rekonstruktion des Kirchengebäudes“ mit einer Verstärkung des Dachstuhls und Neueindeckung, mit einem Neuanstrich der Wände nach altem Muster, mit Turmrekonstruktion und Giebelgestaltung finanziert werden.

Die Glocken

Die erste Glocke erwarb Zinzendorf 1745 für den Kleinen Saal von Gottfried Lehmann für 15 Reichstaler. Sie trug die Aufschrift; „Jesu Wunden, Blut, Tod und Pein bleiben der Text in der Kreuzgemein“ und: „Herrnhut soll nicht länger stehen, als die Werke seiner Hand ungehindert drinnen gehen und die Liebe sei das Band“. Diese Glocke, gegossen von Körner in Sorau/Niederlausitz, hat die

beiden Weltkriege überdauert, wurde vom Hamburger Glockenfriedhof nach Kriegsende zurückgegeben und wird noch heute jährlich zur Feier am 17. Juni geläutet. Sie hängt in dem Türmchen an der stehengebliebenen Mauer am Zinzendorfplatz, wo einst das Gemeinhaus mit dem kleinen Saal gestanden hatte. Die mittlere Glocke stammt von 1764 und trägt die Umschrift: „Er rufete dem, das nicht ist, daß es sey.“ Die große Glocke wurde zum Saaljubiläum 1857 von der brüderischen Firma Gruhl in Kleinwelka gegossen, musste im ersten Weltkrieg abgeliefert werden und wurde 1922 durch eine Spende der Firma Abraham Dürninger neu gegossen und trägt die Aufschrift: „Erneue unsere Tage wie vor Alters“.²¹

Im Zweiten Weltkrieg mussten die Glocken abgeliefert werden, so dass nach Kriegsende neue Stahl-Glocken mit den Tönen cis, e und fis bei der Glockengießerei in Apolda in Auftrag gegeben wurden, desgleichen eine neue kleine Glocke für das tägliche Geläut. Sie trafen im Dezember 1955 ein und läuteten am 24. Dezember 1955 zum ersten Mal. Die Aufschriften der alten Glocken wurden beibehalten, die neue dritte Glocke im Dachreiter hat die Aufschrift: „Opfert Dank, bringt Lobgesang“. Die Stahlglocken wurden im Sommer 1990 durch drei Bronzeglocken, gegossen in Pößneck 1989, ersetzt, und haben bei gleichem Gewicht nun die Töne a – c – d.²² Die beiden kleineren Stahlglocken wurden nach Tansania verschenkt, die größere an die Sozietät auf dem Herrnhaag abgegeben.

Autor
Dr. Dietrich Meyer
Herrnhut